

Hossam Ouf. *Hadithüberlieferung und Konfessionalität. Al-Buḥārī al-Ġāmi‘ aṣ-ṣaḥīḥ und al-Kulaynī al-Kāfi in den sunnitischen und zwölferschiitischen Hadithwissenschaften.* De Gruyter. 2024. 232 Seiten. ISBN 978-3-11154-970-5.

Rezensiert von Aslıgül Aysel

Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik, Universität Innsbruck

Hossam Oufs Studie *Hadithüberlieferung und Konfessionalität* widmet sich einem Forschungsfeld, das in der islamisch-theologischen und islamwissenschaftlichen Forschung bis heute eine bemerkenswerte Ambiguität aufweist. Wie aus dem Vorwort (S. IV) ersichtlich stellt diese Publikation eine geringfügig überarbeitete Fassung der Dissertation dar. Sie verortet sich an der Schnittstelle von Hadithüberlieferung, konfessioneller Identitätsbildung und epistemischen Strukturen der Gültigkeit. Ausgehend von der Analyse zweier maßgeblicher Anthologien, *al-Ġāmi‘ aṣ-ṣaḥīḥ* von al-Buḥārī und *al-Kāfi* von al-Kulaynī, rekonstruiert Ouf das Ineinandergreifen konfessioneller Prämissen und methodischer Setzungen (S. 2 f.). Das zugrundeliegende Credo, dass die jeweiligen Überlieferer als Träger einer verfestigten Gesinnung auftreten, bildet dabei den analytischen Referenzrahmen.

Die Annahme, dass konfessionelle Präferenzen die Auswahl-, Prüf- und Klassifikationsprozesse der Hadithe durchdrungen haben, wird als hypothetisches Postulat entfaltet und sukzessiv anhand methodischer Raster geprüft (S. 7). Der Nachweis der Reziprozität zwischen konfessioneller Bindung und hadithwissenschaftlichen Kriterien bleibt stellenweise anspruchsvoll, da einzelne Argumentationsgänge nur angedeutet sind und einer vertiefenden hermeneutischen Erschließung bedürfen. Diese argumentative Offenheit schmälert die Evidenz nicht, lässt jedoch Passagen entstehen, deren Kohärenz sich erst beim wiederholten Lesen erschließt.

Die Originalität des Werkes liegt in der kontrastiven Erschließung sunnitischer und zwölferschiitischer Konzeptualisierungen des Hadith, ein Bereich, für den in der deutschsprachigen Forschung bislang kein komparatives Referenzwerk existiert, das die komplexen Dispute zwischen sunnitischer und zwölferschiitischer Gelehrtentradition kontrastiv erschließt (S. 10–12). Die im arabischen Sprachraum vorliegenden Arbeiten tendieren häufig zu normativen Akzentuierungen, die als starres Gebilde partikularer Loyalitäten erscheinen (S. 9). Ouf positioniert sich dezidiert gegen solche essentialistischen Lesarten und strebt eine hermeneutische, methodisch kontrollierte Darstellung an, die die Motive, Raster und Kategorien beider Traditionen diskursiv entziffert.

Der methodische Zugriff ist deskriptiv und komparativ (S. 5 f.). Die Gegenüberstellung der beiden Sammlungen dient als hermeneutischer Ausgangspunkt, entlang dessen divergierende Konzeptualisierungen von Hadith, Sunna und *ṣaḥīḥ* rekonstruiert werden (S. 4 f.). Diese Divergenzen markieren ein ontologisches Spannungsfeld, in dem theologische Postulate – wie die *‘adāla* der *ṣaḥāba* auf sunnitischer Seite oder die

ʿisma der Imame in der schiitischen Tradition – als tragende Konstanten auftreten (s. Kapitel 5). Die Frage, inwiefern diese Postulate bereits als a priori gesetzte Kategorien wirken und wie stark sie sich in den epistemischen Ordnungen der Hadithwissenschaft verankert haben, bleibt ein heikler, aber auch ein vordringlicher Aspekt, den das Werk streckenweise unausgeführt lässt, jedoch ohne, dass dabei der analytische Wert gemindert wird.

Die exemplarische Analyse theologischer Hadithe – wie *saqifat Banī Sāʿida*, *Ġadīr Ḥumm*, *aṭ-ṭaqalayn* oder *yawm ad-dār* (S.14) – zeigt, wie diese Überlieferungen zu Liturgien kollektiver Erinnerung avancierten (S.189). Besonders anschaulich tritt dabei zutage, wie narrative Grundmotive in beiden Traditionen kodifiziert und in der Folge als Referenzbestände konfessioneller Identität wirksam wurden. Die dadurch erzeugte Ambivalenz zwischen historiografischem Anspruch und theologischer Geltung macht den Gegenstand zugleich faszinierend. Ouf skizziert diese Dynamik pointiert.

Hinsichtlich der Rezeption der beiden Sammlungen analysiert Ouf „konfessionsinterne“ und „konfessionsexterne“ Kritiken (s. Kapitel 4). Die interne Kritik wird knapp behandelt, da sie primär methodische Unzulänglichkeiten adressiert, ohne den Geltungsanspruch der Sammlung infrage zu stellen. In der externen Kritik oszillieren die Bewertungen hingegen zwischen delegitimierenden Urteilen und dem Versuch, die Integrität der jeweils anderen Tradition zu relativieren (S.190 f.). Diese mehrdeutigen Reaktionen korrelieren eng mit konfessionellen Ontologien, die die Traditionsbestände als eine tragende Grundlage kollektiver Autorität profilieren.

Die Plausibilität der Gesamtdeutung zeigt sich darin, wie Biografen beider Traditionen den Persönlichkeiten, wie dem Propheten Muhammad oder den Imamen, narrative Zuschreibungen von Stimme und Handlungsmacht in Träumen, Visionen oder außergewöhnlichen Legenden zuweisen und so eine spezifische Form von Souveränität erzeugen (S.79, 83). Ouf dekonstruiert diese Strategien in analytisch überzeugender Weise.

Die Struktur der vier Hauptkapitel von der Evaluierung und Exegese von Hadithen (Kapitel 2), der Darstellung al-Buḥārīs und al-Kulaynīs (Kapitel 3), der Kritik (Kapitel 4) bis hin zur Konstituierung von *ʿadāla* und *ʿisma* (Kapitel 5) dient als kohärent konstruiertes Gerüst, wie dies in Kapitel 1.2 skizziert wird. Einige Argumentationslinien verbinden analytische Schärfe mit hermeneutischer Offenheit, wodurch der Eindruck einer nicht restlos geschlossenen Konzeption entsteht, die als Ausdruck eines diskursiven Ansatzes gelesen werden kann.

In der Studie wird die arabisch-, englisch- und deutschsprachige Forschung rezipiert, „ohne dabei bestimmte normative Ziele zu verfolgen“ (S.11). Dabei grenzt sich Ouf von Khalid Mahmuds Arbeit (1973) ab, indem er methodologische Parameter in den Vordergrund rückt (S.8). Diese Akzentuierung erzeugt ein neues, valides Forschungsfeld, allerdings wäre eine weitergehende Einbindung westlicher hadithkritischer Debatten ein zusätzlicher Gewinn gewesen.

Ferner generiert Ouf Impulse für eine potenzielle islamische Ökumene, indem er die Möglichkeit überkonfessioneller Hadithkorpora zumindest hypothetisch plausibilisiert (S.198). Es bleibt offen, ob solche Ansätze in die Praxis islamischer Theologien Eingang finden können oder ob die konfessionellen Ontologien der Traditionen zu stark verfestigt sind. Dies wiederum wirft weiterführende Überlegungen zur Anwendbarkeit des vorgeschlagenen Ordnungsrahmens als langfristiges Regulativ auf.

Damit präsentiert Oufs Studie eine elaborierte, hermeneutisch fundierte und systematisch angelegte Untersuchung, deren Bandbreite an Argumenten eine stabile Grundlage für weitere Forschung bildet. Sie besitzt evidenten wissenschaftlichen Mehrwert und bewegt sich in einer international sichtbaren Reihe (*Theology and Tradition in Islam*, Band 2).

Die Untersuchung bietet einen profunden Fundus für zukünftige Studien und markiert tragfähige Perspektiven für weiterführende Analysen, unter anderem zur Rezeptionstheorie, zu intertextuellen Referenzsystemen sowie zur Reziprozität zwischen theologischer Ontologie und hadithwissenschaftlicher Methodik. Sie erweist sich damit als kohäsive Grundlage für Forschungsvorhaben, die an die hier entwickelten Überlegungen anschließen.

Literaturverzeichnis

Mahmud, Khalid (1973). *A Comparison of the Attitudes of al-Bukhari and al-Kulayni Along With Their Co-Religionists Regarding the Basic Doctrines of Islam*. [Dissertation, University of Birmingham].